

# Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg

herausgegeben von Gerd Krumeich

in Verbindung mit  
Anke Hoffstadt und Arndt Weinrich

Die Titelabbildung zeigt:  
Plakat der „Deutschen Front“ zur Saarabstimmung.  
Entwurf von Toni Zepf, 1934 (Ausschnitt)

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Gerda Henkel Stiftung

1. Auflage April 2010  
Satz und Gestaltung: Klartext Medienwerkstatt GmbH, Essen  
Druck und Bindung: Aalex Buchproduktion, Großburgwedel  
© Klartext Verlag, Essen 2010  
Alle Rechte vorbehalten  
ISBN 978-3-8375-0195-7

[www.klartext-verlag.de](http://www.klartext-verlag.de)

---

# Inhalt

IAN KERSHAW	
Vorwort .....	7
GERD KRUMEICH	
Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg: Eine Einführung .....	11
ULRICH HERBERT	
Was haben die Nationalsozialisten aus dem Ersten Weltkrieg gelernt? .....	21

## I. Mentale Mobilmachung

GERHARD HIRSCHFELD	
Der Führer spricht vom Krieg: Der Erste Weltkrieg in den Reden Adolf Hitlers .....	35
BERND SÖSEMANN	
Der Erste Weltkrieg im propagandistischen Kalkül von Joseph Goebbels .....	53
JOACHIM SCHRÖDER	
Der Erste Weltkrieg und der „jüdische Bolschewismus“ .....	77
CHRISTINE BEIL	
Kriegsausstellungen während des Nationalsozialismus .....	97
NICOLAS BEAUPRÉ	
Die „Mannschaft“ und die Neuerfindung des „Frontdichters“ des Ersten Weltkriegs .....	111
STEFAN SCHWEIZER	
Der Erste Weltkrieg in der Malerei des Dritten Reichs .....	127
RAINER ROTHER	
Gesäuberte Perspektiven: Die filmische Weltkriegs-Inszenierung im Nationalsozialismus .....	145
FLORIAN KOTSCHA	
Der Erste Weltkrieg im nationalsozialistischen Spielfilm: Karl Ritters „Unternehmen Michael“ (1937) .....	155

## II. Tradition und Generation

HOLGER SKOR	
„Weil wir den Krieg kennen ...“: Deutsche und französische Frontsoldaten in der NS-Friedenspropaganda .....	175

ANKE HOFFSTADT Frontgemeinschaft? Der „Stahlhelm. Bund der Frontsoldaten“ und der Nationalsozialismus . . . . .	191
NILS LÖFFELBEIN „Die Kriegsoffer sind Ehrenbürger des Staates!“. Die Kriegsinvaliden des Ersten Weltkriegs in Politik und Propaganda des Nationalsozialismus . . . .	207
SILKE FEHLEMANN „Heldenmütter“? Deutsche Soldatenmütter in der Zwischenkriegszeit . . . . .	227
SVEN REICHARDT Die SA im „Nachkriegs-Krieg“ . . . . .	243
JOHANNES HÜRTER Hitlers Generäle und der Erste Weltkrieg . . . . .	261
ARNDT WEINRICH Zwischen Kontinuität und Kritik: Die Hitler-Jugend und die Generation der „Frontkämpfer“ . . . . .	271
 <b>III. Lektionen des Krieges</b>	
MARKUS PÖHLMANN Großer Krieg und nächster Krieg: Der Erste Weltkrieg in den Kriegslehren und Planungen von Reichswehr und Wehrmacht . . . . .	285
KIM CHRISTIAN PRIEMEL Lernversagen: Der Erste Weltkrieg und die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik . . . . .	299
ALAN KRAMER Ethnische Säuberungen vom Ersten Weltkrieg zum Nationalsozialismus . . . . .	323
JOCHEN OLTMER Erzwungene Migration: „Fremdarbeit“ in zwei Weltkriegen . . . . .	347
CAY-RÜDIGER PRÜLL Die Bedeutung des Ersten Weltkriegs für die Medizin im Nationalsozialismus . . . . .	363
VOLKER R. BERGHAIN Gewalt von Krieg zu Krieg . . . . .	379
DIRK BLASIUS Nationalsozialismus und Erster Weltkrieg: Ein Ausblick . . . . .	395
BILDQUELLEN . . . . .	399
ABKÜRZUNGEN . . . . .	401
AUTOREN . . . . .	405
REGISTER . . . . .	411

---

IAN KERSHAW

## Vorwort<sup>1</sup>

Ohne den Ersten Weltkrieg und dessen Hinterlassenschaft ist das Dritte Reich nicht denkbar. Die Popularität des Nationalsozialismus hatte entscheidende psychologische Wurzeln, die ohne dieses Vermächtnis nicht erklärt werden können. Das gleiche gilt auch für seine Fähigkeit, die Erinnerung an den Weltkrieg und das durch diesen zweifelsohne hervorgerufene Trauma zu beeinflussen und für politische Zwecke zu instrumentalisieren. Die Machtergreifung der NSDAP, die Militarisierung der Gesellschaft während der Hitler-Diktatur (deren sichtbares Zeichen die Omnipräsenz von Uniformen auf deutschen Straßen war), die Ausweitung der Propaganda sowie der unaufhörliche Anstieg der ideologischen Indoktrination als Vorbereitung auf einen weiteren Krieg waren allesamt fundamental geprägt durch eine tendenziöse Wahrnehmung des Ersten Weltkriegs. Das galt vor allem für die Ansicht, dass Deutschland durch die Niederlage von 1918 in eine fortdauernde Katastrophe geworfen worden sei. In den Augen Hitlers und der Führungsrige des Regimes war der Zweite Weltkrieg das unerledigte Vermächtnis des Ersten. Er war für sie ein Krieg, der nicht zuletzt zu dem Zweck gekämpft werden musste, die Geschichte neu zu schreiben. Dabei galt es sowohl Revanche an den vermeintlich Verantwortlichen für das Verhängnis von 1918 zu nehmen als auch letztendlich den Ausgang des ersten großen Weltenbrands komplett zu revidieren. Wenn dem Ersten Weltkrieg also nach allgemeiner Einschätzung eine derart zentrale Bedeutung für das Verständnis des Nationalsozialismus zukommt, so überrascht es um so mehr, dass die entscheidenden Verknüpfungen bis heute nicht zum Gegenstand systematischen Nachfragens und Forschens geworden sind. Eine Tagung mit der Absicht, diesen Mangel zu beheben, war daher eine mehr als willkommene Initiative. Und ebenso willkommen ist dieser Sammelband, der aus der Tagung hervorgegangen ist.

Der Band umfasst ein breites Spektrum an Problemen, und es ist höchst erfreulich, dass hier eine Anzahl bislang weitgehend unbekannter Themenfelder vertreten sind. Eine Reihe von Beiträgen zeigt eindrucksvoll, wie das NS-Regime die totale Eliminierung aller kriegsfeindlichen oder pazifistischen Interpretationen des Krieges betrieben hat, die doch in der Weimarer Republik weit verbreitet waren. Ersetzt wurden diese durch ein mit Hilfe von Kunst, Literatur, Film und Ausstellungen künstlich gestaltetes heroisches Bild vom Krieg, in dem versucht wurde, eine Volksgemeinschaft auf dem idealisierten „Fronterlebnis“, der glorifizierten „Schützengrabenkameradschaft“, aufzubauen. Durch das von den Nationalsozialisten kultivierte, verfälschte Bild des Ersten Weltkriegs sollte eine geeinte, erneut kriegsbereite Nation zusammengeschweißt werden. Diesem monopolistischen Anspruch durfte, wie hier interessanterweise dargestellt wird, nicht einmal der „Stahlhelm“ entgegenstehen – eine Vereinigung, die doch selber die Glorifizierung des Krieges und das „Opfer der Frontsoldaten“ auf ihre Fahnen geschrieben hatte, welche jedoch in den Augen der Nationalsozialisten eine rein „reaktionäre“ Organisation war. Die Art und Weise wie

<sup>1</sup> Aus dem Englischen übersetzt von Sibylle Hirschfeld.

die Versorgung der Invaliden – ein tägliches Memento des im Weltkrieg erbrachten „Opfers“ – dazu instrumentalisiert wurde, politische Unterstützung für die NSDAP zu erhalten, bietet einen weiteren hochinteressanten Beleg für das Versagen der Weimarer Demokratie: erst die Nationalsozialisten schienen in der Lage zu sein, den zunehmend verbitterten Veteranen den „Dank der Nation“ abzustatten, auf welchen diese Anspruch erhoben, der aber von der Republik niemals abgegolten wurde.

Selbst dort, wo das Terrain vertrauter ist, gibt es hier viel Neues und Anregendes zu entdecken. Beispielsweise eröffnet der Blick auf die tatsächlichen Erfahrungen von Krieg und Revolution in Russland und Osteuropa, und darauf, wie diese mit den Ereignissen in Deutschland 1918/19 verknüpft waren, neue Erkenntnisse über die Bereitwilligkeit, nicht nur auf Seiten der radikalen Rechten, das einprägsame Zerrbild des „jüdisch-bolschewistischen“ Terrors zu übernehmen und zu verbreiten.

Gezeigt wird auch, wie die Fixierung auf den Krieg und die Solidarität der „Frontgemeinschaft“ systematisch auf den „Kampf um die Straße“ übertragen wurde, der von jenen zumeist jungen Deutschen geführt wurde, die sich zur SA hingezogen fühlten – zu jung, um im Krieg gekämpft zu haben, jedoch in nicht geringem Maße durch dessen verfälschte Bilder mobilisiert. Auf diese Weise konnten ein Opferkult geschaffen und chiliastische Hoffnungen auf Erlösung aufgezeigt werden, die wiederum nur durch Gewalt und Zerstörung zu erreichen waren.

Was die deutsche Kriegführung im Zweiten Weltkrieg betrifft, so ist das Beispiel jener Generäle überaus instruktiv, deren frühe Sozialisation durch die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs geprägt war – Erfahrungen, die sich erheblich von denen des Gefreiten in jenem Krieg unterschieden, der ihnen später Befehle geben sollte, die sie oftmals absurd fanden, aber dennoch zu befolgen bemüht blieben. Erhellend ist auch die Betrachtung der aus dem Krieg gezogenen „Lehren“ für zukünftige militärische Planungen ebenso wie man sich im zweiten großen Konflikt die bereits seit langem bestehende Akzeptanz „ethnischer Säuberungen“ und der Zwangsarbeit von „Fremdarbeitern“ zunutze machte und zugleich erheblich ausweitete. Weiterführend sind ferner die Erkenntnisse hinsichtlich der „Rassenhygiene“ und der nationalen „Erneuerung“ seitens einer radikalisierten medizinischen Zunft, die nach 1933 keine Schwierigkeiten hatte, ihre eigene „Selbstgleichschaltung“ zu betreiben, sowie nicht zuletzt die Reflektionen über die durch den Ersten Weltkrieg ausgelöste, alle Bereiche durchdringende Gewalt – seine herausragendste, unheilvollste Hinterlassenschaft.

Die zentrale Bedeutung des Ersten Weltkriegs für Hitlers eigenes Weltbild konnte selbstverständlich hier nicht unberücksichtigt bleiben. Hitlers politische „Laufbahn“ hatte schließlich ihre Haupttriebfeder in der Auslöschung der „Schmach“ vom November 1918, der Vernichtung derjenigen, die durch die Untergrabung der Moral der kämpfenden Truppe die Niederlage herbeigeführt hatten (womit Hitler in erster Linie die Juden meinte), sowie der Versicherung, dass es niemals eine Wiederholung der „feigen Kapitulation“ geben werde, die derart bodenloses und anhaltendes Leid über Deutschland gebracht hatte. Nur die „Rache“ für den November 1918 konnte seiner Ansicht nach Deutschlands „Ehre“ wieder herstellen.<sup>2</sup> Es ist jedoch faszi-

<sup>2</sup> Adolf Hitler: Reden, Schriften, Anordnungen, hg. vom Institut für Zeitgeschichte, Bd. 3, München u. a. 1994, S. 227.

nierend hier zu lesen, nicht wie viel, sondern wie wenig Hitler öffentlich explizit über die Ereignisse und den Verlauf des Ersten Weltkriegs sprach, obgleich er diesen doch ständig als mythischen und mystischen Bezugspunkt benutzte. Interessant ist auch zu erfahren, welche vergleichsweise geringe Bedeutung die Schlacht an der Somme, die allgemein geradezu als Sinnbild des Abschlachtens industriellen Ausmaßes an der Westfront gilt, in Hitlers Instrumentalisierung des Krieges einnahm, verglichen mit den „heroischen“ Schlachten von Tannenberg und Langemarck.

Die psychologische Wirkung seiner eigenen (Welt)kriegserfahrung auf Hitler bleibt eine offene – und letztlich nicht zu beantwortende – Frage. War diese Erfahrung wirklich so positiv, wie er immer behauptete, die „unvergeßlichste und größte Zeit meines irdischen Lebens“?<sup>3</sup> Die Behauptung scheint kaum glaubhaft. Schließlich hatte er das Abschachten vier Jahre lang hautnah miterlebt. Nur eine Woche nach seiner Ankunft in Flandern fielen vier Fünftel seines Regiments in dessen „Feuertaufe“. Er selbst wurde 1916 bei einer Explosion schwer verwundet, die andere in seiner unmittelbaren Nähe tötete. Und am Ende erblindete er zeitweilig durch einen Gasangriff. Später sprach er, und bei dieser Gelegenheit sicherlich zu Recht, von der „Todesangst“ und dem „Grauen“, das „an Stelle der Schlachtenromantik“ getreten war, und vom Kampf zwischen dem „Trieb der Selbsterhaltung“ und dem „Pflichtbewußtsein“.<sup>4</sup> Wie auch immer die früheren Züge dieses seltsamen Charakters gewesen sein mögen – es ist durchaus denkbar, dass die Erfahrung des Abschachtens ihn vollständig gegen Empathie für menschliches Leiden immunisierte. „Es kann kein Mitleid geben mit jenen, denen das Schicksal den Untergang vorherbestimmt hat“, erklärte er inmitten eines zweiten Weltkriegs, dessen hauptsächlicher Urheber er war.<sup>5</sup> Das war eine Lektion, die er als einfacher Soldat des ersten großen Kriegs gelernt hatte. In einem der wenigen Briefe, die er von der Front schrieb, sprach er von dem riesigen, aber notwendigen Opfer an Menschenleben, um nach dem Krieg eine Heimat zu erschaffen, die „reiner und von der Fremdländerei gereinigter“ sei als vordem.<sup>6</sup> So sah Hitler das kolossale Abschachten: nicht als menschliches Leid, sondern als einen notwendigen „Reinigungsprozeß“ zur Erschaffung eines seiner Ansicht nach besseren Deutschlands.

Wie extrem auch immer die innere Motivation war, die Hitler aus dem Krieg und der Revolution gewann, und wie radikal die Botschaft, die er in den Münchner Bierkellern und später dann auf der nationalen Bühne verkündete: er hätte nicht allzu viele Zuhörer gefunden, wenn es nicht Millionen gegeben hätte, die bereit waren, wenigstens partiell seiner Diagnose des deutschen Missgeschicks und der seiner Ansicht nach notwendigen Abhilfe zuzustimmen. Dieser Band macht deutlich, wie sehr diese Bereitschaft auf die zahllosen Methoden und Praktiken zurückzuführen ist, mit denen die Nationalsozialisten das Trauma des Ersten Weltkriegs ausbeuteten. Es ist zugegebenermaßen weniger einfach, wohl auch eine nahezu unlösbare Aufgabe, die Auswirkungen jener immensen Flut der mit dem Ersten Weltkrieg verbundenen Propaganda auf die deutsche Bevölkerung nach 1933 einzuschätzen, mit ihrer Betonung der Solidarität einer Volksgemeinschaft, die bereit sein musste, weitere immense

3 Adolf Hitler: *Mein Kampf*, Bd. 1, München 1925, S. 179.

4 Ebd., S. 181.

5 Henry Picker: *Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier 1941–42*, Stuttgart 1963, S. 247.

6 Adolf Hitler: *Sämtliche Aufzeichnungen, 1905–1924*, hg. von E. Jäckel/A. Kuhn, Stuttgart 1980, S. 69.

Opfer in einem künftigen Krieg zu bringen. Ein wichtiger Teil des Vermächnisses von 1914–1918 war für weite Teile der Bevölkerung, insbesondere für die ältere Generation, weniger das Verlangen nach Rache oder die Bereitschaft, sich auf einen neuen Konflikt einzulassen, als die tief sitzende Angst vor einem weiteren Krieg. Wie die Reaktionen auf die Sudetenkrise von 1938 beweisen, waren die Nationalsozialisten außerstande, solche Befürchtungen auszurotten, und im folgenden Jahr zeigte sich eine resignierte Akzeptanz des Krieges im Gegensatz zu der Begeisterung von 1914. Tim Mason hat bereits vor vielen Jahren darauf hingewiesen, dass die Politik des Nationalsozialismus zumindest teilweise als ein Versuch angesehen werden kann, „die Erfahrungen vom August 1914 als permanenten Zustand zu reproduzieren“ und dass „die Verwirklichung des Ideals der totalen Volksgemeinschaft“, nur durch einen Krieg zu realisieren war.<sup>7</sup> Aber sobald die Blitzkrieg-Siege der ersten „triumphalen“ Phase des Krieges vorüber waren, versagte der Nationalsozialismus in diesem Test. Trotz der feierlichen Propagierung der Volksgemeinschaft als gesellschaftliche Manifestation der Solidarität der Schützengräben und trotz allem Wahrheitsgehalt – oder mutmaßlichem Wahrheitsgehalt –, den diese Propaganda in den ersten Jahren des Dritten Reichs gehabt haben mochte: Alle Anzeichen deuten darauf hin, dass die Volksgemeinschaft bereits lange vor der nahezu völligen Auflösung durch den Zusammenbruch von 1944/45 zerbrochen war.

Von allen Lehren, die das Naziregime aus dem verlorenen Ersten Weltkrieg zog, war vielleicht die wichtigste, dass eine uneingeschränkte Schreckensherrschaft, die jetzt auch zunehmend gegenüber der mehrheitlichen deutschen Bevölkerung ausgeübt wurde, die Entstehung jener Art revolutionärer Stimmung verhindern konnte, die in den Unruhen von 1918 ihren Höhepunkt gefunden hatte.

Hitler hatte immer wieder geschworen, dass es keine Wiederholung von 1918 geben würde. Eher würde er das Land in Flammen aufgehen lassen. Das terroristische Klima der letzten Phase eines Zweiten Weltkriegs, der in seinen Verlusten noch weit aus schrecklicher war als der Erste, stellte sicher, dass Hitler wenigstens dieses Mal sein Wort hielt. Das Resultat war ein individueller und ein nationaler Selbstmord, die beide von einem nie da gewesenen Ausmaß an Tod und Zerstörung begleitet wurden. Im Gegensatz zu dem nach 1918 weit verbreiteten Gefühl einer „offenen Rechnung“ schuf jedoch die totale Niederlage von 1945 ein vollkommen anderes Vermächtnis: die endgültige Auslöschung aller militaristischen, rassistischen und expansionistischen deutschen Großmachtbestrebungen, und damit eine Aussicht auf ein Europa, das nicht mehr danach trachtete, sich durch einen von nationalen Aggressionen ausgelösten Krieg selber zu zerstören.

7 Timothy W. Mason: Sozialpolitik im Dritten Reich. Arbeiterklasse und Volksgemeinschaft, Opladen 1977, S. 26f.